



Marion Chesney

WER VON **LIEBE**

träumt

ROMAN



e
EDEL

ihren Sohn zu fördern und ihn nicht Falschspielern und gewissen Damen in die Hände fallen zu lassen. Der Marquis empfand Bertram als recht lästig, aber er mochte seine Tante, und so nahm er Bertram so oft wie möglich mit. Aber jedesmal, wenn er zu Cordelia ging, hatte er vor, ihn zu Hause zu lassen, und doch mußte er immer wieder feststellen, daß er den Jungen dabei hatte. Der Marquis hielt nach einer Mätresse Ausschau und hatte Cordelia dazu ausersehen, da er sie schön fand und wußte, daß man eine Frau, die sich nichts aus ideellen Werten machte, leicht los wurde, sobald die Affäre an Reiz verlor. Doch hatte er immer noch gewisse Vorbehalte, die ihn davon abhielten, Cordelia ein verbindliches, wenn auch unehrenhaftes Angebot zu machen.

Er hatte Mitleid mit Harriet und ärgerte sich gleichzeitig über sie, weil ihm seit ihrer Ankunft Cordelias Charakterschwächen deutlicher in die Augen zu stechen schienen.

Harriet hatte die schwarzen Haare unter ihren Hut gestopft. Aber er erinnerte sich, wie sie ihr glänzend schwarz über die Schultern geflossen waren, als sie am Spinett saß.

Ihr fiel ein, wie großzügig er sie für den Verlust der Hühner abgefunden hatte. »Ich habe Ihnen noch zu danken, Mylord«, sagte sie, »für die zehn Sovereigns, die Sie mir geschickt haben. Das war weit mehr, als die Hühner wert waren.«

»Das glaube ich nicht«, meinte er. »Zwei Hennen, die gut legen, bedeuteten sicher viel für Sie.«

»Danke«, sagte Harriet unbeholfen. Sie wünschte, er ginge. Seine bloße Gegenwart beunruhigte sie. Er war ein Lebemann und fühlte sich ohne Zweifel verpflichtet, jedes weibliche Wesen, das ihm über den Weg lief, zu betören.

»Ich habe vor, einen Ball zu geben«, sagte er. »Ich gebe zu, ein ungewöhnliches Unterfangen für einen Mann. Wir überlassen derartige Lustbarkeiten gewöhnlich den Damen. Aber es ist mir sehr wichtig, meinen Vetter in die Gesellschaft anständiger junger Damen einzuführen. Nichts bildet ein so wirkungsvolles Gegengewicht gegen den schlechten Einfluß von Reitställen und Spieltischen wie das Interesse an Damen.«

»Ich habe nicht den Eindruck, daß Sie sich Sorgen machen müssen«, meinte Harriet. »Mr. Hudson scheint mir eher romantisch veranlagt zu sein.«

»Vielleicht. Es könnte aber auch nur eine Pose sein, hinter der er seine Schüchternheit verstecken will. Wenn ich Ihnen eine Einladung schickte, würden Sie dann zu meinem Ball kommen, Miss Harriet?«

»Ich werde es versuchen«, sagte Harriet. Sie hatte nichts anzuziehen, aber sie wollte, auch wenn sie sich damit selbst quälte, wissen, ob Cordelia die Einladung abfangen würde. »Wann soll der Ball stattfinden?«

»In einer Woche. Ich habe sowieso vorgehabt, Ihnen eine Einladung zu schicken, aber dann habe ich mich von Ihrer Abneigung gegen alle Vergnügungen umstimmen lassen.«

»Ich wäre gerne einmal leichtsinnig – für kurze Zeit«, entgegnete Harriet.

Sie sah so verloren aus, daß er plötzlich die Regung verspürte, sie in die Arme zu nehmen und zu küssen; und er war erschreckt von der Heftigkeit seines Verlangens. »Dann hoffe ich, Sie bei mir zu sehen, Ihre Tante natürlich ebenfalls. Darf ich Sie nach Hause begleiten?«

»Sie sind sehr freundlich, Mylord, aber ich ziehe es vor, noch ein wenig allein spazierenzugehen.« Sie machte einen anmutigen Knicks und ging dann schnell über den

Rasen davon.

Der Marquis blieb stehen und sah der zierlichen Gestalt in dem häßlichen schwarzen Kleid nach, bis sie nicht mehr zu sehen war.

Nach einer Weile machte sich Harriet auf den Weg in die Hill Street. Sie fühlte sich arm und bedrückt.

Als sie am Salon vorbeiging, hörte sie Cordelias vor Ärger laute Stimme. »Wissen Sie, was Lady Jessop, das falsche Luder, neulich bei einer Abendgesellschaft zu mir gesagt hat, Agnes? Sie meinte: ›Wie Sie es nur geschafft haben, Ihre Schwester wieder zum Leben zu erwecken! Sie haben offenbar wirklich die Zauberkräfte, die Ihnen sämtliche Herren zuschreiben.«

»Sie hätten ihr eben nicht den Bären aufbinden sollen, daß sie ertrunken ist«, sagte Agnes mürrisch.

»Ich habe nie etwas dergleichen gesagt, das wissen Sie genau«, erwiderte Cordelia gereizt. »Es ist mir ein Rätsel, daß man so etwas behauptet.« Wie alle Gewohnheitslügner glaubte Cordelia allmählich selbst, daß sie nie das Märchen von ihrem vergeblichen Versuch, ihre Schwester vorm Ertrinken zu bewahren, erzählt hatte. »Harriet kommt mir in ihrer Ärmlichkeit höchst ungelegen und muß um jeden Preis weg. Sie und diese Vogelscheuche von einer Tante haben mittlerweile Zeit genug gehabt, mich auszunehmen. Sie müssen Ihnen beibringen, daß sie gehen müssen, Agnes.«

»Sollten Sie ihnen das nicht selbst sagen? Sie ist nun einmal Ihre Schwester.«

»Ich bezahle Sie dafür, daß Sie tun, was ich Ihnen sage. Verschonen Sie mich also mit Ihren Unverschämtheiten! Ich gehe heute abend in die Oper und möchte, daß die beiden weg sind, bevor ich zurück bin. Am Gasthof zum weißen Hirsch fährt heute abend um acht eine Postkutsche ab. Sorgen Sie dafür, daß sie sie nehmen!«

Harriet stand, vor Wut am ganzen Körper zitternd, vor der Tür. Sie sollten aufs Land zurückgeschickt werden wie ein unerwünschtes Paket! Und Cordelia würde zum Ball des Marquis gehen, wo sie kichernd herumerzählen würde, daß ihre kleine Schwester ein Leben unter Bauerntölpeln den Annehmlichkeiten der Großstadt vorzog. Es war mehr, als Harriet ertragen konnte, aber sie wußte, daß nichts Cordelia daran hindern konnte, sie vor die Tür zu setzen.

Auf einmal hatte sie das Gefühl, daß sie fort müsse, fort von Cordelias selbstüchtiger Bosheit, fort von Tante Rebeccas schwachen Nerven, fort von den unverschämten Dienstboten.

Sie hatte drei Shilling in der Tasche, einen Teil dessen, was ihnen von der großzügigen Gabe des Marquis geblieben war. Wenn Cordelia wollte, daß sie gingen, dachte Harriet wutentbrannt, dann konnte sie ihnen auch Innensitze in der Kutsche bezahlen.

Sie beschloß, noch einmal aus dem Haus zu gehen, zu laufen, bis sie wirklich müde war, und sich dann bei Gunter's ein Eis zu gönnen. Gunter's war einer der ganz wenigen Orte in London, die eine Dame ohne Begleitung aufsuchen konnte.

Sie ging hinaus und durch mehrere Straßen in die ruhige Idylle des Green Park hinein, wo zahme Rehe den Kopf an ihrer Hand rieben.

Nur einige Mitglieder der eleganten Welt beachteten sie. Die meisten hielten sie in ihrem nüchternen Schwarz für eine Kammerzofe.

Sie lief und lief und entschloß sich unterwegs, erst wieder in die Hill Street zurückzukehren, wenn die Postkutsche die Stadt verlassen hatte. Es war für sie ein furchtbarer Gedanke, in ein Leben voll Mühsal und Armut heimkehren zu müssen, ehe sie sich auch nur ein bißchen amüsiert hatte. Sie war jung und romantisch. Sie sehnte sich nach Bällen und hübschen Kleidern. Wenn Cordelia nett gewesen wäre und sie wenigstens ein paar Wochen zur Saison eingeladen hätte, dann, davon war Harriet überzeugt, wäre sie zufrieden aufs Land zurückgekehrt.

Nur der Gedanke, daß sich Tante Rebecca ihrer Verstoßung allein gegenübersehen würde, bewirkte, daß Harriet ihre Schritte schließlich doch in Richtung Hill Street lenkte.

Sie war bis in die Innenstadt gelaufen, und der Weg zurück erschien ihr jetzt sehr lang. Die Füße in den abgetragenen Stiefeln begannen zu schmerzen. Ihr Magen knurrte vor Hunger. Sie war zwar bei Gunter's vorbeigegangen, aber der Anblick all der elegant gekleideten Damen und Herren, die drinnen ihr Eis aßen, hatte sie eingeschüchtert.

Sie ging die Oxford Street hinunter und bog in den Hanover Square ein, erstaunt über das, was sich plötzlich vor ihren Augen abspielte.

DRITTES KAPITEL

Aus einem hohen Gebäude an einer Ecke des Platzes drangen dicke Rauchschwaden. Schon züngelten auch aus einem Fenster im Erdgeschoß Flammen.

Harriet arbeitete sich durch die aufgeregte Menschenmenge nach vorne und hoffte inständig, daß niemand in dem Gebäude eingeschlossen sei.

Mit großem Getöse fuhr die Feuerwehr vor. Die Feuerwehrmänner waren mit blauen Jacken, Leinenhosen und Lederhelmen bekleidet. Hinten am Helm hing eine Lederklappe herab, die verhinderte, daß den Feuerwehrmännern brennende Gegenstände in den Nacken fielen.

Der Feuerwehrhauptmann war an seinem silbernen Abzeichen zu erkennen. In der einen Hand hielt er einen Stab und in der anderen ein in Leder gebundenes Buch. Dieses zog er zu Rate, sobald er vom Feuerwehrwagen herabgesprungen war. »Wer wohnt hier?« fragte er kurz angebunden, während die rußgeschwärzten Dienstboten die Möbelstücke und Gemälde, die sie hatten retten können, vor dem Haus auftürmten.

»Meine Herrin«, sagte der Butler schwer atmend. »Ihre Zofe hat uns eben berichtet, daß sie schlief, als das Feuer ausbrach. Es handelt sich um die Witwe des Herzogs von Macham. Wir müssen sie retten.«

»Wir wollen sehen«, sagte der Hauptmann und blätterte sein Buch durch. »Lindsey, Longham, Lumley – Macham. Hat schon ewig ihre Versicherung nicht mehr bezahlt. Kommt, Jungs! Kein Geld, keine Leistung!«

In diesem Augenblick erschien an einem der Fenster im ersten Stock eine alte Dame und rief um Hilfe.

»Sie können doch nicht einfach wegfahren«, meinte Harriet und packte den Hauptmann am Ärmel. »Im Namen der Menschlichkeit, Sie können sie doch nicht einfach den Flammen ausliefern!«

»Das hätte sie sich eher überlegen und ihre Prämie zahlen müssen«, sagte der Feuerwehrhauptmann und machte sich von Harriet los.

Diese sah sich verzweifelt um. Ein Feuerwehrmann hatte einen mit Wasser gefüllten Ledereimer am Gehsteigrand stehen lassen. Ohne lange zu überlegen, schritt sie zur Tat. Sie packte den Eimer, leerte ihn über ihrem Kopf aus und rannte schnurstracks in das brennende Haus, ohne an die Gefahr zu denken.

»Was ist denn hier los?« rief ein gewisser Mr. Harry Postlethwaite, ein Geck, während er zu seinen Freunden auf einen Wagen hinaufkletterte. »Ich kann, verdammt nochmal, überhaupt nichts sehen.«

»Gerade ist ein Mädchen in das Haus gelaufen«, erklärte ihm einer seiner Freunde. »Sie will den alten Drachen retten, die Herzogin von Macham.«

»Pötzblitz!« sagte Mr. Postlethwaite. »Macht ein bißchen Platz, Leute, und laßt mich

auch was sehen. Teufel noch mal! Es ist spannender als in Astley's Amphitheater. – Ich will euch mal was sagen«, fügte er unbekümmert hinzu. »Ich wette fünfhundert Pfund, daß das Mädchen sie herausholt.«

Seine Freunde gingen begeistert auf die Wette ein, und das Wettfieber ergriff auch die Umstehenden. Allerdings setzten diese nicht so viel Vertrauen auf Harriet. Es stand zehn zu eins, daß die Witwe verbrannte.

Das Feuer hatte erstaunlicherweise noch nicht das Treppenhaus erreicht. Harriet nahm immer zwei Stufen auf einmal und rannte den oberen Korridor, der zu den Schlafzimmern führte, entlang. Dabei stieß sie eine Tür nach der anderen auf, bis sie schließlich in das Schlafzimmer der Witwe des Herzogs von Macham platzte. Sie keuchte auf, als ihr der beißende Qualm in die Lungen drang. Warum die Herzogin, der ihre Diener nicht hatten helfen können, weil sie vor der verschlossenen Tür gestanden hatten, nicht versucht hatte, auf demselben Weg, den Harriet gekommen war, zu fliehen, statt am Fenster um Hilfe zu rufen, war Harriet ein Rätsel. Jedenfalls hatten der Schock über ihre mißliche Lage und die Rauchschwaden die Herzogin überwältigt. Sie lag am Fenster, ohne Bewußtsein.

Jetzt kamen Harriet all die Jahre, in denen sie Holz gehackt, Wassereimer geschleppt und Böden gescheuert hatte, zustatten. Sie warf sich den zerbrechlichen Körper der Herzogin ohne Anstrengung über die Schulter und lief zur Treppe. Dort stieg sie zum Dach hinauf, von dem sie aufs Dach des Nachbarhauses gelangen wollte.

Sie hielt jedoch voller Entsetzen inne, als sie sah, daß zwischen ihr und dem Nachbarhaus eine Lücke von etwa zwölf Fuß klaffte. Sie konnte unmöglich mit der alten Frau auf der Schulter so weit springen.

Hinter ihr polterte und krachte es schrecklich, und ein Teil des Daches stürzte ein. Vom Hanover Square starrte ein Meer von weißen Gesichtern zu ihr herauf.

»Hilfe!« schrie Harriet herzerreißend. »Hilfe!« Aber ihre Stimme ging im Prasseln des Feuers unter.

Da hörte sie auf einmal ihren Namen.

»Harriet«, rief eine gebieterische Stimme. »Hierher! Schnell!«

Der Marquis von Arden stand auf dem Nachbardach und löste den Knoten eines dicken Seils, das er sich um den Leib gebunden hatte. »Ich werfe Ihnen ein Ende zu«, rief er. »Binden Sie es fest um die Balustrade.«

Das Seil glitt herüber. Harriet ließ die Herzogin vorsichtig zu Boden gleiten und ergriff es. Zuerst gelang es ihr nicht, es festzubinden, weil ihre Hände zu sehr zitterten, aber schließlich brachte sie doch einen festen Knoten zuwege.

Der Marquis, der sein Ende gesichert hatte, streifte seinen Überrock von den Schultern, schleuderte die Stiefel von sich und überwand die Lücke zwischen den beiden Häusern, indem er sich mit den Händen am Seil entlangangelte. »Kommen Sie, Miss Harriet«, sagte er.

»Bringen Sie sie zuerst hinüber«, keuchte Harriet, auf die Herzogin deutend.

»Also gut. Ich bin so schnell wie möglich zurück. Beten Sie zu Gott, daß Sie Ihr Leben nicht bei der Rettung von Londons geizigster, selbstüchtigster alter Hexe verlieren.« Er